

Specimina Sibirica. Redigít János Pusztay. Tomus I, Quinquaecclesiae 1988. 271 S.

Seit dem 1. Januar 1982 hat die ungarische Stadt Pécs eine Universität, die den Namen Janus Pannonius trägt. Mit dem Studienjahr 1988/89 wurde hier ein Seminar für uralische Sprachen eröffnet, das von Dr. János Pusztay geleitet wird. Die zur Besprechung vorliegende Ausgabe ist der erste Band einer neuen geplanten Reihe, der die Vorträge des am 7. und 8. Juni 1988 in Pécs veranstalteten Kolloquiums zum Thema Sibirien beinhaltet. Redakteur der Reihe ist János Pusztay, der im Vorwort schreibt, daß die Reihe ein Forum der Sibirienforschung sein soll, in die Untersuchungen über die Sprache, Völker, Kulturen und Geschichte dieses riesigen Gebiets Aufnahme finden werden. Für die Zukunft sind Expeditionen zu den verschiedenen obugrischen, samojedischen, paläosibirischen und mandschurungusischen Völkern sowie die Publizierung der zu diesen Völkern in den Archiven vorhandenen Materialien geplant. In diesem Zusammenhang hoffen die Herausgeber auch auf eine internationale Mitarbeit. Jedem Autor werden 30 Sonderdrucke seines Artikels und ein Exemplar des entsprechenden Bandes zugesandt. Vorweggenommen sei die Feststellung, daß der erschienene erste Band sehr vielseitig und interessant ist und ein hohes Niveau aufweist. Alle Beiträge sind in deutscher Sprache gedruckt, und aus einem Gespräch mit dem Redakteur der Reihe habe ich erfahren, daß man auch weiterhin bemüht ist, alle Untersuchungen auf deutsch zu publizieren.

Die zwanzig Artikel des vorliegenden Bandes sind in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Autoren vorgestellt. Möchte man nun eine gewisse thematische Einteilung vornehmen, dann sehe die wie folgt aus: acht Artikel befassen sich mit sprachlichen Problemen, einer mit der Literatur, sieben mit der Folklore und Mythologie, vier mit der Ethnologie und Kulturgeschichte. Im folgenden möchte ich diese nach den genannten Forschungsgegenständen etwas näher betrachten.

Im Bereich Sprache beschäftigte sich Marianne Sz. Bakró-Nagy mit Möglichkeiten und der Nützlichkeit der Aus-

arbeitung von phonotaktischen Regeln für die uralische Grundsprache, wobei ihrer Untersuchung das Uralische Etymologische Wörterbuch zugrundeliegt.

Eine statistische Behandlung dieses 1986–88 in der Redaktion von Károly Rédei herausgegebenen Wörterbuches legt Eva Fancsaly vor. Aus ihrer Analyse geht unter anderem hervor, daß im UEW 1179 sichere und 695 unsichere Etymologien der uralischen Grundsprache oder verschiedener Zwischenstufen verzeichnet sind. Insgesamt enthält das Wörterbuch 9328 Wörter aus verschiedenen uralischen Sprachen. Im Mittelpunkt des Artikels steht eine Positions- und Kombinationsstatistik der Phoneme.

Irén Hegedűs befaßte sich mit fünf morphologischen Isoglossen, die eine Verbindung zwischen den uralischen, altaischen und einigen paläosibirischen Sprachen und sogar noch über Sibirien hinaus erkennen lassen: *n*-Lokativ, *k*-Deminutiv, *l*- und *n*-Nomen sowie *n*-Plural.

Tamás Janurik klassifizierte alle etymologisch behandelten kamassischen Tiernamen nach ihrer Herkunft und gelangte zu der Schlußfolgerung, daß die etymologischen Schichten der Tiernamen sehr deutlich den Übergang der Kamassen von der Lebensweise der Jäger und Fischer über die Zwischenstufe der Rentierhalter und Pferdenomaden bis hin zu Ackerbauern und Viehzüchtern widerspiegeln.

Tibor Mikola erläutert den Einsatz von Computern bei der Bewahrung und Bearbeitung samojedischen Sprachmaterials an der Universität Szeged. Dort wurde mit der Registrierung von enzischem Material, die eine morphologische Analyse einschließt, begonnen. Als nächstes steht die Beschäftigung mit nganassanischem Material auf dem Programm.

János Pusztay schreibt, daß Sibirien ungeachtet seiner gewaltigen geographischen Ausmaße sprachtypologisch homogen ist. Er hält diesen Zustand für das Ergebnis eines Angleichungsprozesses, der im Laufe der Zeit die zu verschiedenen Sprachfamilien gehörenden Sprachen erfaßte. Für die auf sibirischem Territorium vorkommenden uralischen Sprachen (Obugrisch, Samojedisch) bringt er als spezi-



fische Besonderheiten die in drei Richtungen verlaufende Ortsbestimmung, die einheitliche Bezeichnung des Plurals, das Vorhandensein des Duals, die Bezeichnung des Objekts und Subjekts, das Auftreten der Nomenkonjugation und die Bezeichnung des Präsens.

Gábor B. Székely stellt fünf strukturelle Parallelen in der obugrischen, selkupischen und ketischen Syntax vor: sog. Identitätssätze, den Lokativ in Possessiv-, Existenz- und Situationssätzen sowie den Translativ in Transformationssätzen.

Wolfgang Veenker erläutert seine Konzeption für die Zusammenstellung eines klassifizierenden vergleichenden Wörterbuchs der (nord)sibirischen Sprachen (und Dialekte). Das Wörterbuch sollte den thematisch geordneten Hauptschatz von ungefähr 30 Sprachen sowie die deutsche und russische Entsprechung beinhalten. Der Autor publiziert einige Probeabschnitte und ruft im Interesse dieses Vorhabens zur internationalen Zusammenarbeit auf.

Péter Domokos charakterisiert den Hintergrund für die Literatur der sibirischen Völker und nennt bedeutende Vertreter. Gleichzeitig äußert er den Vorschlag, eine internationale sibiologische Bibliographie zusammenzustellen.

Einen Überblick über die in der Sowjetunion erschienene Literatur zur Folkloristik und Mythologie, die den Schamanismus in Sibirien behandelt, hat Mihály Hoppál verfaßt und mit einem umfangreichen bibliographischen Verzeichnis versehen.

Agnes V. Kerezsi beleuchtet in ihrem Artikel die Herausbildung und Bedeutung des Pferdekultus in der obugrischen Kultur, wobei sie auch seine indoiranische Herkunft und seine Verbreitung unter den samojedischen Völkern erwähnt.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Éva Schmidt stehen obugrische Auffassungen vom Bären und seine Stellung in den einzelnen Glaubenssystemen.

In seiner reich mit konzentrischen

Ringem illustrierten Untersuchung wendet sich Péter Simoncsics dem kamassischen Rätsel der Lilie zu und läßt auch die sprachliche Seite dieses Rätsels nicht außer acht.

Edith Vértés versucht die religiösen Beeinflussungen herauszukristallisieren, die bei den obugrischen und samojedischen Völkern eine Rolle spielten, so 1) die gegenseitige Beeinflussung und die seitens der Komi, 2) der russischen Christen und 3) der Mohammedaner aufgrund des geringen Materials lassen sich hinsichtlich des Einflusses eines alten arktischen Volkes keine Schlußfolgerungen ziehen.

Vilmos Voigt erörtert das Problem der Herkunft der sibirischen Folklore und ihre weitere Erforschung.

Gábor Wilhelm analysiert die Stellung des Schamanen bei den Ainu und illustriert seinen Aufsatz mit verschiedenen Diagrammen.

Im Bereich der Ethnologie und Kulturgeschichte stellt Antal Bartha die Frage, ob Sibirien die Wiege oder das Grab der Kulturen ist und sieht darin beides, indem er eine Verbindung zu den arktischen und subarktischen Gebieten Amerikas herstellt.

Lajos Kazár widmet seinen Beitrag den japanisch-ural-altaischen Forschungen von Vilmos Pröhle und ihrer Fortführung.

Péter Veres untersucht das Problem der Herausbildung der Finno-Ugrier im Lichte neuer Angaben.

Péter Hajdú analysiert Fischnamen, die ein Argument für die Bestimmung der Urheimat der Uralier sein könnten und gelangt zu dem Schluß, daß sie bei der Lösung dieser Frage keine Rolle spielen.

Da von den 20 Autoren dieses Sammelbandes sechs aus Pécs kommen, ist zu konstatieren, daß sich in dieser Stadt ein beachtenswertes Zentrum für Sibiologie herausgebildet hat, von dem wir auch in Zukunft wichtige Beiträge in der Erforschung der sibirischen Sprachen und Völker zu erwarten haben.

AGO KUNNAP (Tartu—Helsinki)